**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

**Heft:** 13

**Artikel:** Begegnungen zur Sammlung : Pro Infirmis

Autor: Bereuter, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-667525

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Du Fest der Primeln und Anemonen, Du Fest zu des Lenzes Beginn: in die keimenden Gärten und Wiesenzonen ziehst du uns magisch hin.

Wir neigen uns in den Rasen nieder, zu pflücken den ersten Strauss; horch, aus den Büschen die ersten Lieder jubeln ins Land hinaus.

Wir lauschen voll Unruh dem Rufe der Glocken, sie klingen so selig und nah, wir fühlen's und unsere Herzen frohlocken: der Frühling, der Frühling ist da!

Beglückt wir wandern in silbernen Schleiern, der irdischen Mühsal fern, die Menschen, die Wälder, die Wolken feiern die Auferstehung des Herrn.

Helga Kersten

# Begegnungen

Zur Sammlung: Pro Infirmis

Markttag in der kleinen bretonischen Stadt! Alles, was zum Leben notwendig ist, vieles, das das Dasein erleichtert, mancherlei, das Mußestunden verschönert, haben die Händler ausgelegt.

087880

Auch farbig schön sind die reisen Früchte und Gemüse. An die Stände der Bauern und Früchte-händler reihen sich Tische mit Geschirr. Teller und Kacheln, Krüge und Schüsseln sind noch auf dem Boden ausgebreitet. Ein altes Männchen eilt geschäftig zwischen der zerbrechlichen Ware hindurch, sorgiam noch ein Becken rückend, vorsichtig noch ein Büschel Stroh um die feinsten Kaffeekrüglein ordnend.

Nebenan geht es lauter zu. Eine Händlerin hat einen ganzen Kreis von Frauen angelockt und bietet nun ihre Tücher seil. Gebündelt sind die Wäschestücke, die sie eins ums andere hochshält, die sie eins ums andere sir 500 französische Franken anpreist. Und eins ums andere wans

dert in Frauenarme, in junge und alte. Selts sam, die Frauen kaufen, ohne den Stoff zu prüssen. Sie hören nur zu und lassen sich das Bündel in die Arme legen. Dieser Stimme, die so offen und lauf über jedes der Gewebe nur Rühmsliches zu sagen weiß, muß man einfach glauben.

Auch der Alten nebenan muß ich glauben, daß ihre Schildfröten älter seien als sie und ich zussammen, daß diese Tiere treu bei mir bleiben würden, fast so treu, wie mein "bel ami" sei. Und die Singvögel, die sie feilhalte, blieben auch bei offener Käsigtüre bei mir und sängen neben mir, wenn ich am Fenster nähe.

Wir lassen uns in der Menge weiterschieben an den Kleider- und Schuhauslagen vorbei. Wer kaufte bei uns sein Sonntagskleid und seine Schuhe auf offener Straße!

Wir teilen ein rundes, füßes Rosinenbrötchen und suchen etwas Gutes zum Mittagessen. Hinter den Bergen von Biskuits und Bonbons hervor versichert eine junge, noch ungebrochene Stimme, hier seien die süßesten aller Süßigkeiten zu haben. Und wer kann widerstehen?

Wer kann all das Leben ringsum fassen, all die Stimmen aufnehmen und die Gesichter beshalten? Es gelingt vor allem nicht durch bloßes Betrachten. Man muß mitgehen. Mitgehen im Gedränge von Fremden und Einheimischen, von Fischern in hohen Seestieseln und Bauern in schweren Schuhen, von schreienden Händlern und prüfenden Känsern, von Mädchen in luftigen, bunten Kleidern und von würdig schreistenden, alten Frauen in schwarzen Köcken, denen aber die duftig weißen Bretonenhäubchen noch so etwas Leichtes, Frisches und Anmutiges versleihen.

Drei Gestalten, drei Stimmen haben sich nicht recht eingefügt ins Marktleben, das in seiner Vielfalt doch so vielerlei aufzunehmen gewillt ist: eine Wahrsagerin, eine Geigerin und ein Sänger.

Die Wahrsagerin stand in schwarz-roter Tracht auf einem Katheder, also über uns allen. Die Unheimliche konnte trotz verbundener Ausgen Zahlen lesen, die ein Fremder auf eine Tassel aufschrieb. Sie wußte trotz der schwarzen Binde vor ihrem Gesicht die Kleidung, das Ausssehen von Menschen zu beschreiben, die in der Menge standen. Ich floh sie bald, weil ich fürchstete, sie könnte gar fähig sein, meine Zukunft vorauszusagen.

Die Geigerin fand ich, weil ich einer feinen Musik nachging, welche sich fast verlor im Marktlärm, zu dem sie so gar nicht gehörte. Ich horchte eine Weile von ferne. Es waren nur wenige Motive, aber immer neu aneinandergereiht. Uebt jemand in einem der Häuser?

Nein, es bittet jemand. Eine Frau sitt auf einem Markstein an einer Hausecke. Sie hat nichts als die Geige und ihre Hände. Und die Neigung des Kopfes verrät ein Horchen und Hingegebensein. Denn die Augen können nicht wie die unsern, die ihr zuschauen, verraten, worsauf die Frau gerichtet ist: beide Lider sind geschlossen über zwei leeren Augenhöhlen. Blind!

Neben ihr steht eine kleine Tonkachel. Aber nur wenige Münzen liegen darin. Die Hände der meisten Marktbesucher bleiben vor diesem "Sand" verschlossen. Man erhält ja nichts als Gegenwert als ein paar Töne, die der Wind gerade von den Saiten weg fortträgt.

Durch eine Seitengasse wollten wir vom Markplatz weg eilen. Wir wurden nochmals aufsgehalten.

Mitten auf der Straße kam er gegangen, der Sänger. Langsam nur wagte er Schritt für Schritt. Und sang dazu. Er sang in einer mir fremden Sprache. Vielleicht war es eine uralte bretonische Weise. So dunkle und schwere Töne nur formten die Melodie. Vor sich hielt er ein Blatt, ein Notenblatt, vermutete ich. Aber er schaut ja nicht darauf. Worauf richtet er übershaupt seinen Blick? Eine dunkle Brille verdeckt die Augen. Und das Blatt ist die Bestätigung eines Arztes, daß die Brille nichts vortäusche, sondern zwei leere Augenhöhlen decke. Blind!

An einem Riemen trägt der Sänger eine Büchse. Wird sie am Abend voll sein? Wer wird den Mann aus der Gasse zurückführen zu seiner Wohnung? Hat er überhaupt eine Kammer?

Markttag in einer französischen Stadt.

Die Wahrsagerin kann die Binde am Abend von den Augen nehmen und ins Licht sehen. Die Geigerin kann ihre Augen keiner Sonne mehr öffnen. Der Sänger hat kein Licht in den Ausgen, auch wenn die dunkeln Gläser weg sind.

Wenig wird in die Tonschüssel gelegt, nicht oft klingt eine Münze in der Büchse. Die Gebrechlichen der fremden Stadt müssen Markttag um Markttag neu betteln gehen.

Und in der Schweiz? Wir sehen sie manchmal über die Straße gehen oder als Hausierer vor unsern Türen stehen, die erblindeten, gehörsoder sprachlosen Männer und Frauen, die Mensichen mit sehlenden oder gelähmten Gliedern. Wir sehen sie irgendwie eingegliedert in unser Leben, in unsere Arbeit, nicht so nebenausstehend. Sie müssen nicht betteln gehen bei uns. Oder sie leben geschützt in einem Heim.

Wer hilft ihnen dazu? Selft Bro Infirmis helfen!

E. Bereuter.